

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **6 (1964)**

Heft 40

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Film bulletin

Filmkreis Zürich
der katholischen Jugendorganisationen
Postfach, 8023 Zürich

Nummer 40
September/Oktober 1964

Weder gut noch bö

Die Technik ist weder gut noch bö. In unserem Falle: das Fernsehen ist weder gut noch bö. Es kommt darauf an, was der Mensch, d.h. jeder einzelne Mensch daraus macht. Dieser einfältige und irriige Ausspruch ist in den letzten Jahren bis zum Ueberdruss nachgeplappert worden. Sein Irrtum besteht darin, dass er stillschweigend voraussetzt, dass der Mensch, dass also jeder einzelne Mensch es in der Hand hat, aus dem Fernsehen ein Gutes oder ein Böses für sich zu machen. Er setzt mit anderen Worten des Menschen freien Willen, seine Ueberlegenheit, seine Einsicht voraus. Und genau das sind die Voraussetzungen, die eine verschwindende Mehrheit, deren Stärke man kaum in Prozentzahlen auszudrücken vermöchte, besitzt.

Es wurde einmal im Rahmen des "Forums", also vom Fernsehen selber, die Frage aufgeworfen nach dem "reifen Menschen". Und die illustre Tafelrunde kam zur Feststellung, dass eine verschwindende Minderheit der Menschen das Prädikat "reif" beanspruchen dürfte. Dass zwar jeder mit zwanzig Jahren seine "eigene Buchhaltung" zu eröffnen habe, dass aber wenige als "fähige" Buchhalter anzusprechen wären!

Der Labile, der Unsichere, der geistig Beschränkte, der Neurotische, der Jugendliche, das Kind, scheiden als reife, überlegene, einsichtige Fernseher bereits aus. Und bei den übrigen, im vollen Sinne Erwachsenen und reifen Menschen entscheidet zwar nicht unwichtig zur Erreichung jener Ueberlegenheit, die die Technik zum Diener des Individuums macht und nicht das Individuum zum Sklaven der Technik.

Wenn ich mich im folgenden den Fragen unserer Verantwortung dem Jugendlichen und dem Kinde im Rahmen des Fernsehens zuwende, so

möchte ich betonen, dass dies nur ein Teil unserer Verantwortung ist, wenn auch der dringendere Teil. Es ist durchaus nötig, auch den Erwachsenen fernsehmündig zu machen, denn viele Wirkweisen, wie sie bei Jugendlichen und Kindern beobachtet, beschrieben und bewertet worden sind, beeinflussen in gleicher Weise jene Erwachsenen, denen man das Prädikat "reif" nicht zubilligen kann.

Warum bezeichne ich die Fernsehmündigkeit des Jugendlichen als den dringenderen Teil unserer Aufgabe?

Einerseits spricht der materialistische Totalitarismus des Ostens die aktiven Kräfte im Jugendlichen an. Andererseits wirkt die Versuchung der Dekadenz und des Nihilismus, wie sie in weiten Kreisen des Westens existieren, auf ihn. In den Massenmedien, allen voran im Fernsehen, bieten sich dem Jugendlichen die verschiedensten Strömungen und Lebenssysteme an. Der Jugendliche muss sich für das eine oder andere entscheiden. Diesen Entscheid können wir ihm nicht abnehmen. Indem wir ihn aber wirklich mündig machen durch unser Durchdenken des Problems und durch unser Aufwerfen der Fragen, beeinflussen wir indirekt seinen Entscheid. Darum stellen wir fürs erste die Frage nach dem

Fernsehen als Miterzieher.

Was erwartet der Konzessionär vom Fernsehen? Wohl in erster Linie Information, Uebermittlung von Wissen und Unterhaltung. Was erhält er, bewusst oder unbewusst, darüber hinaus? Eine weitgehen vorgefabrizierte Meinung über die Geschehnisse des Tages, über aktuelle Probleme, über ethische, weltanschauliche Fragen, deren Güte von der geistigen Haltung der programmgestalterischen Kräfte hinter dem Bildschirm abhängt. Denn z.B. die Auswahl der gesendeten Aktualitäten, die Auswahl der Persönlichkeiten, die zu Tagesfragen Stellung nehmen, die Auswahl selber ist schon eine Stellungnahme! Jeder Film, jedes Fernsehspiel, jede Aktualität ist eine Aussage. Der Fernseher, Erwachsener und Jugendlicher, wird dauernd mit verschiedenen Lebenshaltungen und Denkweisen konfrontiert.

Eintracht in Entwicklung und Erziehung

will sagen, dass Entwicklung und Erziehung in Harmonie, ohne Störung, ohne Einbruch von aussen erfolgen. Die harmonische Entwicklung, die harmonische Erziehung erst ermöglicht das Werden des harmonischen Menschen. Es besteht Harmonie zwischen dem Erziehenden und dem zu Erziehenden. Das einheitliche Denken und Verhalten des Erziehenden ist notwendig, damit Harmonie im Zögling bestehen bleibt.

Der dauernde Standpunkt den Lebensfragen gegenüber, wie er dem Jugendlichen vom Fernsehen her zugemutet wird, bedeutet Einbruch in diese Harmonie.

Darum muss sich die Frage nach der Eignung der Sendung für Kinder und Jugendliche mit drei Dingen befassen.

Die erste Frage visiert das Weltbild der Sendung an.

Wo steht diese Sendung, welchem Weltbild welchen Werten ist sie verpflichtet? Welchen Ideen will sie dienen? Werden Familie, Staat, Religion, in ihrem Wert bestätigt oder lächerlich gemacht und untergraben? Wird materieller Erfolg (Reichtum, Berühmtheit, Popularität) zum Massstab für den Wert des Menschen erhoben? Wird die Gefährdung des Menschen durch die Sünde verharmlost, geleugnet? (die Realität der Sünde einfach ignoriert?) Wird die menschliche Schuld nur psychologisch gedeutet, aber nicht mehr gewertet? Werden in "Traumfabrikaten" die Schwierigkeiten des Lebens eliminiert? Oder werden diese Schwierigkeiten derart nihilistisch dargestellt, dass sie für den Zuschauer zum unlösbaren Konflikt werden? Wird durch die Sendung unser "kleines Leben", unser Alltag des Durchschnittsmenschen, entwertet (z.B. durch allzuleicht gewonnenes Geld bei Quiz-Sendungen die Anstrengung der täglichen Arbeit entwertet)?

Die zweite Frage visiert das Weltbild des Fernsehers an.

Wie weit reichen Lebenserfahrung und Wis-

sen des Kindes, des Jugendlichen? Hat er schon ein genügend gefestigtes Ordnungsbild (das vom Elternhaus, von der Schule und Kirche aufgebaut wurde) um sein subjektives Urteil objektiv an diesem Ordnungsbild zu korrigieren? (z.B. kann er bei einem Fernsehspiel sein subjektives Mitleid mit einer unglücklich verheirateten Frau trennen von seiner objektiven Ablehnung ihres erfolgten Ehebruches?)

Die dritte Frage visiert die Entwicklungsphase an,

in der ein Kind, ein Jugendlicher steht und leitet daraus bestimmte Forderungen ab. Ist der Beschauer, als Kleinkind zwischen 3 - 6 Jahren, im Begriff, die Welt zu erobern, zu begreifen? Wechselt er als 6 - 8-jähriger von der antropomorphistischen Weltansicht zur realistischen über und klingt bei ihm nach und nach die Vermengung von Wirklichkeit und Phantasie ab? Oder steht er als 7 - 10-jähriger in der sog. intentionalen Phase mit der auffallenden Tendenz, Ordnung in die Dinge und in die Gedanken zu bringen? Quält er sich als 11 - 14-jähriger im Auftakt zur Pubertät mit der Präpotenz des Triebhaften ab und leidet unter den häufigen Störungen seines seelischen Gleichgewichtes? (Diese kritische Phase deckt sich zeitlich mit der fernsehfreudigsten Phase!) Erfreut er sich als 14 - 15-jähriger nach eingetretener Pubertät einer relativen Ich-Freudigkeit? Oder fragt er als 15 - 17-jähriger nach dem Sinn der Welt, sucht er in heilsamer Einsamkeit nach Verinnerlichung und Selbstfindung? Nach Leitbildern für sein Leben? nach dem ergänzenden Du?

Den Stand des Kindes, des Jugendlichen innerhalb dieser Entwicklungsphasen müssen wir vor allem berücksichtigen, wollen wir die Harmonie in der Entwicklung nicht gewaltsam und mutwillig stören und so eine Reifung gefährden. Und dieser Stand ist individuell verschieden, so dass es für die Eltern oft nicht leicht ist, Entscheidungen zu treffen.

Nachdem wir die Frage der Eignung einer Sendung für das Kind und den Jugendlichen etwas unter die Lupe genommen haben, wen-

den wir uns der Frage nach der Wirkung auf das Kind und den Jugendlichen zu.

Da stoßen wir einmal auf den Begriff der Ueberforderung.

Einen Menschen überfordern heisst, mehr von ihm fordern, als seinem Alter, seinen Fähigkeiten, seiner Lebenssituation angemessen ist. Ein Jugendlicher, der Abend für Abend vor dem Fernsehschirm sitzt, an den im Non-Stop-Programm die Ursituationen des Lebens herangetragen werden, die da sind: Liebe, Leid und Tod, Freude und Schmerz, Schuld und Sühne, Bestehen und Versagen, Verbrechen und Verfolgung, wird entschieden überlastet. Seine physische und psychische Kraft reicht nicht aus, um all diese Eindrücke zu verarbeiten. Die Stärke seines inneren Gepacktseins übersteigt seine ausgleichenden und ordnenden Kräfte. Bei diesem Gepacktsein, bei dieser Uebererregung ist der Jugendliche in seiner Emotionalosphäre elementar angesprochen. Er kann das Gebotene nicht rational durchdringen. Das macht ihn hilflos. Er findet keinen Weg mehr, das Geschehene zu verkraften. Diese Hilflosigkeit steigert sich zur Gedrücktheit, ja erzeugt eine eigentliche Angst, eine frei flottierende Angst, ein Gefühl des Ausgeliefertseins an unbekannte, drohende Mächte. Dazu kommt noch, dass das, was der Mensch in seinem Bewusstsein nicht verkraften kann, unverarbeitet ins Unbewusste fällt und von da her zurückwirkt.

Gewiss hat der Jugendliche das Recht, dem Leben zu begegnen, den Lebensproblemen gegenübergestellt zu werden, Einsicht in die Zusammenhänge zu erhalten. Auf die Dosierung und auf die Begleitumstände kommt es an. Wenn der Jugendliche einem problematischen Fernsehspiel beiwohnt, nachher aber Gelegenheit hat, im Familien- und Freundeskreis darüber zu sprechen, die gestauten Gefühle zu ventilieren, um so sein Gleichgewicht wieder zu finden, so wird er gewinnen. Kann er aber sein Gepacktsein vom Geschehen nicht neutralisieren, so wird er Schaden nehmen.

"Erst dann wird es grimmig, wenn drei bis vier auf der Strecke bleiben..." "

"Ich möchte auch mal dabei sein, wenn es so knattert! Bei uns ist ja nie was los..."
 "Mich nimmt wunder, woher man all die Leute nimmt, die da jede Woche im Fernsehen hingemacht werden. Bezieht man sie aus einem Selbstmörderklub?"

Drei Aussagen von Jugendlichen. Der erste, abgebrüht und sensationsgesättigt, hat keinen Spass mehr an einem Krimi, wenn nicht ... siehe oben! Dem zweiten genügt nicht mehr, dieses Gruseln, diesen Nervenkitzel am Bildschirm zu erleben. Er möchte vom passiven Genuss zur aktiven Teilnahme übergehen. Und der dritte wundert sich über kein Verbrechen mehr. Er ist darüber zur Tagesordnung übergegangen. Ihn wundert nur noch ... siehe oben.
 So begegnen wir dem Begriff der

Verrohung

Die Darstellung von Verbrechen, Misshandlungen, Brutalität, Grausamkeit, hat eine furchtbar abstumpfende Wirkung auf den Beschauer, ob Erwachsener oder Jugendlicher. Der Jugendliche aber gewöhnt sich, weil er noch sehr beeinflussbar ist, daran, wie an das tägliche Brot. Aber nicht nur das. Dieser Anschauungsunterricht weckt seine rohesten Instinkte, so dass es nicht bei der passiven Gewöhnung und Abstumpfung bleibt. In jedem Menschen findet sich eine primitiv-triebhafter Schicht. Bei der Aktivierung dieser Schicht bricht das Bösartige im Menschen unberrscht hervor. Gleichgültigkeit gegenüber dem Schmerz eines anderen, Mensch oder Tier, wirkt verrohend. Zunächst gewöhnt sich der Mensch daran, dem Schmerz eines andern gegenüber gleichgültig zu sein. Dann geht er einen Schritt weiter. Er will dem andern Schmerz zufügen. Zuletzt erfolgt die Steigerung seines Lebensgefühls nur noch über diese "Primitiv-Person" in ihm, d.h. er kommt sich selber als "Jemand" vor, wenn er den andern gebodigt, zu "Niemand" gemacht hat. Alle feineren Empfindungen sind abgestumpft. Er wird zum brutalen Rohling, und - mehr intellektuell gesteuert - zum kalten Intriganten und zynischen Quäler. Und vor allem stehen seine Rechtsbegriffe völlig auf dem Kopf. Erst der ist für ihn ein "Mann", erst der ist ein "Held", welcher

mit Colt und Pistole umzugehen und niederzuknallen weiss. Seine Vorstellung von Heldentum hat eine Wendung um 180° gemacht gegenüber der Auffassung, wie Elternhaus, Schule und Kirche sie ihm vermittelt haben. Nicht mehr jener, der Leben rettet, der Arzt, der Forscher, der Entdecker, ist ein Held, sondern jener, der Leben vernichtet....

Neben dem Begriff der Ueberforderung und der Verrohung gilt unser Interesse den Begriff der

Verfrühung.

Verfrühungen sind in der Erziehung keine Seltenheit, mit oder ohne Fernsehen. Das Einzelkind und das spätgeborene Nesthäkchen stehen in Gefahr, verfrüht aus ihrer Kinderwelt in die Welt der Erwachsenen hineingedrängt zu werden. Dies bedeutet Störung der harmonischen Entwicklung. Nicht selten kommt es vor, dass solche auf einer späteren Altersstufe regressivere Tendenzen entwickeln, d.h. frühkindliche Verhaltensweisen zeigen, als wollten sie zurückkehren, um eine übersprungene Entwicklungsphase nachzuholen. Die Verfrühung kann den Menschen lebensuntüchtig machen. Zwar beobachtet man, dass vieles, was verfrüht an die Kinder und Jugendlichen herangetragen wird, die Entwicklung weder hemmt noch schädigt, weil es vom Kind und Jugendlichen gar nicht angenommen wird. Man könnte sagen: es läuft ab, wie Wasser an der Oelhaut. Es schädigt erst dann, wenn ein Problem an eine Altersstufe herangetragen wird, die sich dafür interessiert, die Voraussetzung aber noch nicht hat. Ein Beispiel dafür: eine Mutter gestattet ihren 14 - 15-jährigen Söhnen und Töchtern das Sehen problematischer Filme und Fernsehspiele mit der Begründung: sie sind ja aufgeklärt. Sie vergisst dabei, dass Aufklärung ein rein theoretisches Wissen ist, dem das emotionale Verkräften der Lebensprobleme erst langsam und mühevoll folgt. Erotisch-sexuelle Bezüge auf der Stufe des Pubertierenden wirken deshalb unter Umständen verhängnisvoll verfrühend. Umso mehr müssen wir warnen, wenn wir das Phänomen der Akzeleration berücksichtigen, d.h. jener Tatsache, dass der heutige

Jugendliche in seiner geistigen Entwicklung um einige Jahre hinter seiner körperlichen Reifung nachhinkt. Wenn wir im Zusammenhang mit der Verfrühung noch ein Wort über die Sexualisierung sagen wollen, so dieses: Die Sexualisierung besteht in einer Isolierung und Verabsolutung eines Teilbereiches des menschlichen Daseins, eben des Erotisch-Sexuellen. Hin und wieder erlebt man es, wie in Film-, Schauspiel-Tanzszenen das Sexuell-Triebhafte mehr oder weniger verhüllt gezeigt wird zum Zweck der Erregung. Es versteht sich von selbst, dass der heranwachsende Mensch für den die "Du-Findung" noch zeitlich fern ist, keine zusätzliche Erschwerung der Lage braucht.

Das bringt uns zur Frage nach der

Entsittlichung oder Zerstörung des aufgebauten Ordnungsbildes.

Dies ist meines Erachtens die gefährlichste und am wenigsten fassbare Wirkung, die das Fernsehen zeitigen kann. Jede Lockerung des Ordnungsbildes beeinträchtigt die gesamte Lebensführung des Jugendlichen. Leider ist diese Entsittlichung nicht in "Leitsätzen" im Ablauf eines Filmes oder Fernsehspieles nachzuweisen, sondern macht den Hintergrund des Handlungsablaufes aus, besteht im Gesamtklima einer Sendung und ist daher für den naiven Beschauer nicht bewusst feststellbar. Nichtsdestoweniger wirkt dieses entsittlichte und entsittlichende Gesamtklima vom Unbewussten her auf den Jugendlichen, (z.B. Ueberbetonung der materiellen Werte, verrückter, unmoralischer Luxus, Ausklammerung der Realität "Sünde", Erklärung und Entschuldigung allen Tuns durch Psychologie usw.). Hand in Hand mit dieser Entsittlichung gehen die Verfälschung und Verwirrung. Dort nämlich, wo der Schöpfer eines Werkes, einer Sendung, selber keinen festen Standpunkt im Bereich der Ethik und der Moral hat, laviert er zwischen Standpunkten hin und her und fördert damit die Standpunktlosigkeit beim Jugendlichen. Ein Beispiel dafür: Standpunkt der Ehe als unverletzliche Institution. Standpunkt der persönlichen Freiheit als oberstes Prinzip. Es ist in Ordnung, dass eine Frau, die einen andern liebt, sich zum Ziele setzt, frei zu wer-

den, um den Geliebten heiraten zu können. Eine weitere Frage ist die nach der

tendenziösen Entstellung.

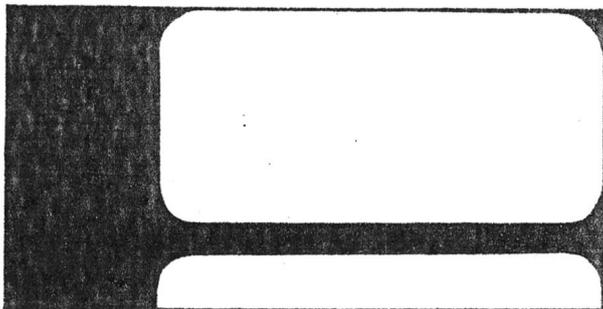
Je nach dem Standpunkt des Schöpfers eines Werkes oder einer Sendung kann im Zuschauer dadurch ein falsches Bild entstehen, dass historische, politische, weltanschauliche, moralische Tatsachen verfälscht, verzerrt werden, dass einiges, aber nicht alles gesagt wird, was zur Abrundung eines Bildes nötig wäre (siehe Hochhuth).

Wenn Gerhard Hildmann, Mitglied des Rundfunkrates und Leiter des Fernsehausschusses des Bayrischen Rundfunks das Fernsehen ein "Troyanisches Pferd" nennt, bei dem wir nicht so recht wissen, was seinem Innern entsteigt, so geben die vorausgegangenen Ueberlegungen ein schwaches Bild von dem, was alles denkbar und möglich ist. Er schreibt in seinem Essay "Fernsehen - ein troyanisches Pferd?" auf Seite 12: ... Es gibt so etwas wie ein Menschenmass. Gott hat die Sehkraft unserer Augen beschränkt, wir sehen nur so und so weit, sehen nicht das ganz Kleine und auch nicht das ganz Ferne, unser Ohr hört nur eine schmale Breite von Tönen, unsere Stimme reicht nur so und so weit, mit unseren Füßen können wir an einem Tag nur ein beschränktes Stück Welt erwandern. In diesem Mass, das uns Gott durch unseren Leib und seine Organe gegeben hat, ist Schutz und Bergung, es ist uns gemäss. Wer im Menschenmass bleibt, wird nur von einer bescheidenen Zahl von Erlebnissen erreicht, von einer Erlebnismenge, der unserer Erlebniskraft entspricht. Es kommen dann nur so viele Eindrücke auf uns zu, wie wir tatsächlich verarbeiten können. Nun hat uns die Technik längst über dieses Menschenmass hinausgeführt..."

Durch die Sorgfalt, die wir in diesen Fragen unseren Kindern und unsern Jugendlichen angedeihen lassen, verhindern wir, dass das Ueber-Menschenmass unsere Kinder und Jugendlichen nicht zermalmt!

Erina Marfurt-Pagani

Der Film des Monats



One Potato - Two Potato

... ist nicht nur der Refrain eines amerikanischen Kinderliedes, sondern auch der Titel eines Filmes, der zwei, leider alltägliche Probleme aufwühlt: das des Rassenhasses und der Trennungswaisen (ich meine damit Kinder getrennt lebender Eltern). Die weisse Jullie Cullen (gespielt von Barbara Barrie) lebt seit fünf Jahren allein mit ihrem Töchterchen Ellen in einer Stadt Amerikas. Ihr Gemahl, ebenfalls ein Weisser, der, um eine Ehe zu führen, noch nicht reif genug gewesen ist, zog als Abenteurer nach Südamerika und nach kurzer Zeit liess er nichts mehr von sich hören. Er liess sich von Jullie trennen und sie hatte für das Kind aufzukommen. In Frank Richards (Bernie Hamilton) lernt sie einen liebenswürdigen und wohlwollenden schwarzen Arbeitskollegen kennen. Während einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn ist die Rede von "schmutzigen Weissen", dass er, Frank, bei seiner Rasse bleiben soll, das Leidtragende sei am Schluss doch das Kind. Wir erleben also das Rassenproblem von der anderen Seite her. Jullie und Frank heiraten doch und sein Vater versöhnt sich mit seiner Schwiegertochter erst, nachdem sie einem gesunden Sohn das Leben geschenkt hat. Doch da taucht eines Tages Ellens weisser Vater auf. Er will "seine" Tochter. Die gehört ihm. Er ist nur ausgezogen, um von der

stickigen Hinterhofwohnung in bessergestellte Schichten aufrücken zu können. Er hat all das nur für Jullie und Ellen getan. Es kommt zum Prozess. Der Richter spricht das Kind, obwohl es in der neuen Familie unter den idealsten Verhältnissen aufwächst - der "Farbe" wegen dem immer noch unfähigen, weissen Vater zu. Der Regisseur Larry Peerce wagt sich sogar an die heikle Abschiedsszene, die geradezu eine Meisterleistung darstellt, zwischen Ellen und ihrer Mutter. Sie ist sehr hart und realistisch gespielt. Keine Tränenströme, keine Taschentücher, kein sich in die Arme werfen und losreissen. (Sie kennen ja alle diese Tränendrüsen-Druckmittel). Der Film, der während dem ganzen Filmgeschehen durch eine gute Musik fundiert wird, endet mit dem leisen Schluchzen und dem um Hilfe heischenden Ruf nach ihrer "Mami", der brutal durch das Motorengeräusch des davontreibenden Autos zerdrückt wird. Ellen gehört nun ihrem "fremden Daddy".





Schweizerische Filmarbeitswoche Brunnen

(5. bis 10. Oktober 1964)

Der Produzent Sam Weston, der Regisseur Larry Peerce und die Hauptdarstellerin Barbara Barrie sind ein ganz unbekanntes Team gewesen. Barbara Barrie hat den 1. Preis in Cannes als beste Darstellerin verdient. Sam Weston und Larry Peerce arbeiteten früher bei der Konkurrenz, dem Fernsehen. In "One Potato - Two Potato" spielt Barbara Barrie zum zweiten Mal im Film. Ihre hervorragende Verkörperung und das Einfühlvermögen in eine gegebene Rolle lernte sie beim Theater und Fernsehen.

Der Film ist in seinem Aeusseren einfach, es wird ihm eine gewisse Veralterung in den Kulissen etc. vorgeworfen. Er ist wirklich mit sehr primitiven Hilfsmitteln aufgezogen und gedreht worden. Bedenken wir aber, dass Produzent und Regisseur, um ihr Vorhaben durchzuführen, Bekannte und Unbekannte um Zeichnung von 100.-~~f~~-Anleihen baten. Gerade durch die einfachen Mittel stechen sein Inhalt und die schauspielerische Leistung hervor. Hier wirken der Inhalt und die Schauspieler vor den Kulissen und nicht zuerst die Kulissen und dann die Spieler und zuletzt der Inhalt.

H. Flueler

Der abermalige Ortswechsel der Tagung (1961 und 1962 Engelberg, 1963 Leysin) gereichte der Filmarbeitswoche entschieden zum Vorteil vor allem, weil die verschiedenen Räumlichkeiten (Hotel, Kino, Vortragssaal) nahe beieinander lagen; denn wegen der Fülle des Programms musste ständig gegen die Uhr gearbeitet werden.

Die folgende Uebersicht veranschaulicht, wie konzentriert das Programm der 120 Stunden Aufenthalt in Brunnen war:

Der Vormittag war reserviert für die Gruppenarbeit. Die Teilnehmer der Gruppe A, die "Anfänger", wurden durch Vorträge dazu angeleitet, die Kunst im Film zu erkennen und die Sprache des Films zu verstehen. Die "Fortgeschrittenen" teilten sich in Gruppe B und C. In der einen wurden zwei klassische Filme visioniert ("Sunrise" von F.W. Murnau und "Sunset Boulevard" von Billy Wilder) besprochen und ausgewertet, während die andere eine Analyse von "Sunrise" machte. Die übrige Zeit des Tages wurde dazu verwendet, mit dem Sehen von zahlreichen Filmen, durch Diskussionen darüber und durch Gespräche mit den Filmschaffenden Tendenzen der jungen Filmproduktion der Schweiz, Polens, Frankreichs und Italiens kennenzulernen. Darüberhinaus hielt täglich ein Filmkritiker einen Kurzvortrag über "Methoden der Filmkritik". Freddy Buache, Freddy Landry, Dr. Stefan Bamberger, Hans-Rudolf Haller und Vinicio Beretta kamen dabei zum Wort. In freien Diskussionen wurden die Ansichten der fünf Kritiker untersucht und verglichen, denn: wieviele Kritiker, so viele Standpunkte. Wohltuend wurde die dauernde Beschäftigung mit dem Film unterbrochen von einem halben Ruhetag.

Die Gruppenarbeit, was vor allem heissen will: die geplante Diskussion in Gruppen, war im Gegensatz zu den letzten Filmarbeitswochen nicht so ergiebig, wie es die Leiter erhofft hatten. In Engelberg war sie die Substanz und der Hauptträger der Woche, während sie in Leysin spürbar in den Hintergrund gedrängt worden ist. Dennoch schien das Problem in dieser Form am besten gelöst. Das Gespräch - beim Essen, in der kurzen Freizeit, auf dem Weg ins Kino und wo immer es war - fand genügend Raum und trug auf jede Weise zur Meinungsbildung bei. Unerklärlicherweise war es in Leysin kaum der Fall, dass ausserhalb der ordentlichen Diskussionszeiten ein Gespräch in Gang kam. Dazu kommt, dass das Verhältnis zwischen Welsch- und Deutschschweizern in Brunnen ausgezeichnet war, während in Leysin die Brücke kaum geschlagen worden ist.

Der Titel des zweiten Teils "quelques tendances du jeune cinéma" erweckte grosse Erwartungen, die dann auch voll befriedigt wurden. "Les apprentis", "Siamo italiani", die EXPO-Filme vom Weg der Schweiz und andere Werke gaben einen ausreichenden Gesamtüberblick über die Situation des heutigen schweizerischen Filmschaffens. Besonders lehrreich waren die Gespräche mit den Produzenten und Regisseuren dieser Filme.

Aus Polen wurden vier Filme vorgestellt. Allerdings, das "Polnische Wunder" hat seinen Abschluss gefunden. Weshalb wurde nicht die gegenwärtig so hoffnungsvolle Tschechoslowakei gewählt?

Am Mittwoch hatte die Diskussion nach der Vorführung von zwei Godard-Filmen den Höhepunkt erreicht. Von da weg stand die Filmwoche unter dem Zeichen Godards. Anfänglich bildeten sich zwei Lager, ein "Pro" und ein "Anti", später differenzierten sie sich und gaben einer breiten Diskussion Raum, die sich bis zum Samstag hinzog und das Thema des italienischen Filmschaffens in den Schatten stellte.

Eine hervorragende Idee war die Herausgabe einer eigenen vervielfältigten Zeitung, die täglich erschien und jeweils bis zu 25 Seiten umfasste. Sie stand allen Teilnehmern offen zur freien Meinungsäusserung; so stark

wurde sie benützt, dass das Papier ausging und die siebente Ausgabe trotz zahlreichen Beiträgen nicht mehr erscheinen konnte.

Die schweizerische Filmarbeitswoche hat keinen Lehrcharakter und ist nicht straff organisiert nach einem endgültigen Schema. Vielmehr stellt sie jedesmal ein Experiment dar. Die Organisatoren erstellen das Gerüst, bereiten ein Programm vor und wählen die Themen aus. Jedoch den Teilnehmern ist es vorbehalten, die Woche zu einem Ziel zu führen, ihr einen Sinn und einen Inhalt zu geben. Das ist das lebendige und das neuartige an diesem geistigen Abenteuer, und - wie mir scheint - ist das Experiment für diesmal wieder geglückt.

Niklaus Strässle



Auszeichnungen an den Filmfestspielen

Cannes

Goldene Palme für "Les parapluies de Cherbourg" von Jacques Demy (Frankreich).

Spezial-Festivalpreis für "Suna no Onna" von Hiroshi Testigahara (Japan).

Silberne Palme für Darstellerleistungen:
Ex aequo Barbara Barrie in "One potato, two potato" (USA) und Ann Basseroff in "The pumphin cater" (England).

Ex aequo Saro Urzi in "Sedotta e abbandonata" (Italien) und Antal Pagei in "Pacsirta" (Ungarn).

Kurzfilme:

Goldene Palme ex aequo "La douceur du village" von François Reichenbach (Frankreich) und "Le prix de la victoire" von Nobuko Shibuya (Japan).

Berlin

Goldener Bär für den türkischen Film "Suzuz Yaz" (Trockener Sommer).

Silberner Bär für die beste Regieleistung an Satyajiti Ray (Indien) für "Mahanagar" (Die grosse Stadt).

Silberner Bär für die beste Darstellerin an Sachiko Hidari (Japan) in "Sie und Er" sowie in "Das Insektenweib).

Silberner Bär für den besten Darsteller an Rod Steiger (USA) in "Der Pfandleiher".

Sonderpreis der XIV. Internationalen Filmfestspiele:

Silberner Bär an Ruy Guerra (Brasilien), Regisseur von "Die Gewehre".

Die Jury des Internationalen katholischen Filmbüros zeichnete "Sie und Er" (Japan) mit ihrem Festspielpreis aus (OCIC-Preis). In der Begründung hob sie hervor, der Film gebe eine gültige Antwort auf das Gebot der Nächstenliebe, obgleich er nicht von christlicher Weltanschauung ausgeht.

San Sebastian

Goldene Muschel für "America, America" von Eliy Kazan, USA.

Silberne Muschel für "Limonade Joe" (Tschechoslowakei).

Locarno

Die Jury verlieh das "Goldene Segel" dem Spielfilm "Der schwarze Peter" von Milos Forman (Tschechoslowakei).

"Silberne Segel" erhielten als beste Darstellerin Hideko Takamine, Japan, in "Midareru" (Sehnsucht), und als bester Darsteller Gene Kelly, USA, in "What a Way to go".

Ebenfalls ein Silbernes Segel erhielt Paul Rochas, Portugal, für sein Erstlingswerk "Die grünen Jahre".

Kurzfilm:

Goldenes Segel an Monique Lepeuve (Frankreich) für Exemple "Etretat".

Silbernes Segel ex aequo an Stig Björkman, Schweden und an "Hangman" (USA).

Spezialpreis der Jury, ex aequo an "Naganiacz", Polen, und an "Nappali Sötétség", Ungarn.

Eine Ehrenmeldung der Jury erhielt Alain Tanners junger Schweizerfilm "Les Apprentis".

Venedig

Der "Goldene Löwe von San Marco", der Hauptpreis der Internationalen Filmfestspiele von Venedig, ist dem Film "Die rote Wüste" des italienischen Regisseurs Michelangelo Antonioni verliehen worden.

Den Volpi-Pokal für die beste weibliche Darstellerin erhielt Harriet Andersson, die in dem schwedischen Film "Lieben" gespielt hat. Den Volpi-Pokal für den besten männlichen Darsteller erhielt der Engländer Tom Courtenay, der in dem englischen Film "Für König und Vaterland" die Hauptrolle innehat.

Einen zweiten Spezialpreis vergab die Jury an den "Hamlet"-Film des sowjetischen Regisseurs Kosintew.

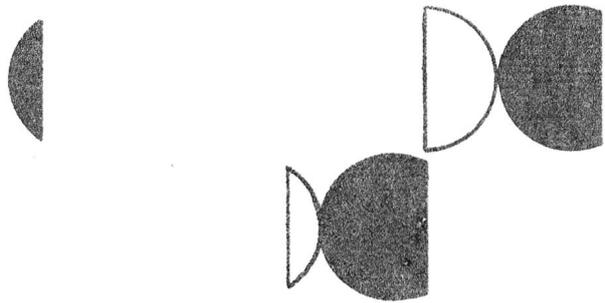
Den Preis für das beste Erstlingswerk erhielt der französische Regisseur Alain Jessua für seinen Film "Das Leben von der anderen Seite". Der Preis der Stadt Venedig ging an den amerikanischen Film "Nichts als ein Mensch" des Regisseurs Michael Rönner, der das Neger-Problem behandelt.

Der Regisseur Pasolini trug für seinen biblischen Film auch noch den Preis "Cineforum 1964" davon, der von einer rein italienischen Jury vergeben wird.

OCIC - Preis 1964

Pier Paolo Pasolinis
"Il evangèlo secondo Matteo" -
(Das Evangelium nach Matthäus). Die Begründung, dass dieser marxistische Filmschöpfer den OCIC erhielt: "Der Film bringt in Bildern von wirklich ästhetischer Würde den Wesensgehalt der Heiligen Schrift zum Ausdruck. Der Regisseur hat, ohne seine persönliche Ideologie preiszugeben, mit einer oft ergreifenden menschlichen Einfachheit und Dichte die soziale Botschaft des Evangeliums und die Liebe zu den Armen respektiert..."

Unsere Kreise berichten



Dekanat Albis

Nach einigen kleineren Gehversuchen war es soweit: 11. März 1964 - Start mit Monsieur Vincent.

Der Erfolg, der mit 280 Besuchern vollbesetzte Kinosaal, bestätigte uns die Notwendigkeit dieser Art von offener Filmarbeit auch ausserhalb der Stadt.

Mit "Monsieur Vincent" durften wir manches echte Fastenzeitenerlebnis vermitteln. Dieser Filmabend war auch ein Beitrag an das von der nahen Stadt stark konkurrenzierte lokale Kinogewerbe.

Mit den neugewonnenen Mitarbeitern begann die eigentliche Kreisarbeit: Filmkunde und Filmgespräch mit dem Ziele, fähig zu werden, unseren Jugendorganisationen und Vereinen bei der Einbeziehung der Massenmedien in ihr Programm behilflich zu sein. Es geht nach einem ersten Start in der Öffentlichkeit um die Ausbildung eines geeigneten Mitarbeiterstabes. In unserem Kreisprogramm finden sich als allgemeine Regel neben zwei Filmgesprächen ein Filmkundeabend oder eine Kurzfilmanalyse. Die Filmarbeit nach aussen beginnt anzulaufen: bereits erscheint in einer Pfarrei ein Filmtip für das lokale Kinoprogramm. Wir sammeln Erfahrungen und suchen nach der geeignetsten Form.

Ende November betreiben wir ein Filmweekend für die Verantwortlichen der Jungmannschaft unseres Dekanates. Wir werden nach einer Einführung in den Film gemeinsam die Mittel und Wege suchen, welche es ermöglichen, dieses

Massenmedium sinnvoll und nutzbringend ins Jahresprogramm dieser Jugendorganisation einzubauen. Fürs Frühjahr sind die nächsten Filmabende vorgesehen; sie sollen regelmässig zweimal jährlich durchgeführt werden. Eine Frucht unserer Tätigkeit zeigt sich in Horgen: die dortige Kirchgemeinde hat einen Kredit bewilligt, welcher alle zwei Monate die Vorführung eines Schmalfilmes mit Diskussion für alle Jugendlichen ermöglicht - Die Zukunft wird uns weitere, neue Möglichkeiten aufzeigen - das Ziel bleibt dasselbe: durch aktive Mitarbeit in unserem kleinen Bereich mithelfen, Partner und nicht Knecht dieser mächtigen Medien zu sein, an ihnen zu wachsen und durch sie sich zu öffnen für die grossen Realitäten in dieser Welt.

ob

Mitteilungen

Der Filmkreis, Dekanat Winterthur, zeigt am 25. November 1964 im Kino Rex, Winterthur, um 20.00 Uhr das Meisterwerk "Oliver Twist". Oliver Twist, nach dem berühmten Roman von Charles Dickens, wurde unter der Leitung von David Lean (Regisseur von Hobsen's choice und River Kwai u.a.m.) ein Wunderfilm. Alec Guinness und Robert Newton spielen in diesem Film und erheben ihn zu einem Kunstwerk.

Eine Besonderheit möchten wir noch erwähnen: Der Filmkreis hat die Einladung zum Filmzyklus nicht nur an die Pfarreivereine gerichtet, sondern auch die reformierten Organisationen angesprochen. Wir wünschen dem Versuch einen vollen Erfolg - eine wirksame Gelegenheit zum Kontakt - und zum Gespräch.

Das Filmweekend vom Dekanat Albis als Schulung und Konfrontation der Jungmannschaftsvorstände zu den Problemen des Films findet am 28./29. November in Finstersee statt. Interessierte wenden sich bitte an
Othmar Beerli,
Schwandelstrasse 40, Thalwil

Am 3. Adventssonntag führt die Jungwacht eine kant. Führerschulung in der katholischen Knabensekundarschule durch. Thema: "Der unbewältigte Wohlstand". Der Filmkreis übernimmt das dritte Wahlfach mit dem Ziel, den "grossen Zauberer Film" bekanntzumachen.

Bibliothek

Unsere Bibliothek ist neu organisiert und hat im Büro von Elisabeth Ehrler, auf der Mauer 12, 8025 Zürich, einen neuen Platz gefunden. Ein zentraler - ein sonniger Platz. Die vollständige Bücherliste ist im Druck und gelangt in nächster Zeit zum Versand.

Bücher hingegen sind nur soviel wert als das, was mit ihnen geschieht. Lest, studiert und "belästigt" Elisabeth.

In eigener Sache

Herzliche Glückwünsche an Ursi und Gusti Müller-van Dahlen zur Geburt einer Tochter Regula Elisabeth.

Der Chronist möchte eine Gratulation wiederholen, fehlte doch bei der damaligen Geburtsanzeige das Wichtigste - der Name des Kindes. Alois und Georgette gaben ihrer Tochter den schönen Namen Madeleine. Wir wünschen viel Glück und Freude.

Marti Kappeler, eine eifrige Schmalfilmerin hat eine schwere Operation hinter sich und weilt zur Erholung in einem Kurort. Wir wünschen baldige Genesung und senden tausend frohe Grüsse.

Redaktion: Fritz Schmuckli
Druck: Rotag AG.
Adresse: Filmkreis Zürich der kath. Jugendorganisationen
Postfach 8023 Zürich
Postcheckkonto: 80-53085 (Walter Tröhler)



Filmkreis Zürich der katholischen Jugendorganisationen
Postfach Zürich 23

Film-Zyklus

im Kino Bellevue-jeweils 20^{er} Uhr

Vorverkauf durch

unsere Filmkreise und
Kath. Buchhandlungen

Mittwoch 4. November 1964

Les quatre cents coups

Sie küßten und sie schlugen ihn

François Truffaut

Mittwoch 18. November 1964

IL

POSTO

Der Job

Der Spielfilmerstling von
Ermanno Olmi

Mittwoch 25. November 1964

(THE YOUNG SAVAGES)

Jugend der Schande

Produktion: Unit. Artists; **Verleih:** Unartisco; **Regie:** John Frankenheimer, 1961;
Buch: Edward Anhalt, J. P. Miller, nach einem Roman von Evan Hunter; **Kamera:**
Lionel Lindon; **Musik:** David Amram; **Darsteller:** B. Lancaster, Sh. Winters, D.
Mirrill, E. Andrews u. a.

Achten Sie bitte auf unsere
Presse-Notizen und unseren

täglichen

Film

tip